

EINÜBUNG UND WEISUNG

Berufung, Gebet, Sendung

*Die Einsetzung der zwölf Apostel nach Markus 3, 13–16**

Immer mehr entdeckt man, daß das Markus-Evangelium keineswegs nur ein schlichter Bericht von Augenzeugen über das Leben und Sterben des Herrn ist. Die Meinungen darüber, wie stark das Gesamtevangelium oder einzelne seiner Szenen, Ideen, Sätze, Worte und durchgehende Züge vom betenden und überdenkenden Verständnis der jungen Kirche geprägt sind, gehen zwar noch auseinander. Aber kein Zweifel herrscht darüber, daß der Evangelist mit der christlichen Gemeinde in diesem Evangelium nicht nur das, was sich mit Jesus sichtbar und hörbar ereignet hatte, weitergaben, sondern auch ihr inneres Verständnis von diesem Jesus in ihren Bericht hineingelegt haben.

Es mag überraschen, daß dem Markus-Evangelium gerade die Rolle der zwölf Apostel am Herzen liegt. Doch eben dies spiegelt die Situation der Urkirche.

Dazu soll ein zentraler Text meditiert werden. Satz für Satz wird durchgegangen. Der sich darin auftuende Reichtum ist so groß, daß die Entfaltung und der Bezug auf die Meditation nur angedeutet zu werden brauchen; die Synthese von Beten und Tun, von Verweilen und Verkündern, die hier aufleuchtet, geht jeden Christen an – obgleich im Urtext die Gruppe der Verkünder gemeint ist.

I. Der Zusammenhang

Vor dem großen Einschnitt des Petrus-Bekenntnisses von Gäsarea Philippi (8, 27) macht das Markus-Evangelium drei deutlich erkennbare Neuansätze. Sie beginnen jedesmal mit einem Text, dessen literarische Form die Fachleute „Summarium“ = „Zusammenfassung“ nennen:

1, 14: ... kam Jesus nach Galiläa, predigte das Evangelium und sprach ...

3, 7–12: ... zog Jesus sich mit seinen Jüngern an den See zurück, und eine große Volksmenge aus Galiläa folgte ihm ... er heilte viele ... die unreinen Geister warfen sich vor ihm nieder ...

6, 6: ... zog er durch die Dörfer ringsumher und lehrte ...

Jeweils folgt darauf ein Text über die Jünger: Die Berufung der Einzelnen (1, 14–20), die Einsetzung der Zwölf (3, 13–16, unser Text) und die konkrete Aussendung der Zwölf (6, 7–11).

Schon das zeigt, wie eng die Predigt der Apostel und die Predigt des Herrn miteinander verbunden sind. Einen Jesus ohne die Kirche, die weiterlebende Predigt der Apostel, gibt es nicht.

* Der exegetische Stoff dieser Meditation stammt fast völlig aus Kl. Stock, *Boten aus dem MIT-IHM-SEIN*; vgl. den Besprechungsbeitrag dieser Zeitschrift.

II. Der Text

Und er stieg auf den Berg

Berg ist für die Schrift nicht nur eine geographische Bezeichnung, sondern besagt eine tiefere Wirklichkeit: den Ort der Gesetzgebung Gottes: „Mose stieg auf den Berg; und der Herr rief ihm vom Berge aus zu und sprach ...“ (Ex 19, 3); oder den Ort des Tempels: „Wer darf hinaufsteigen zum Berg des Herrn?“ (Ps 24, 3).

Jesus aber steigt nicht nur hinauf, um das Wort Gottes zu empfangen und Gott anzubeten; sondern souverän – vom Berge herab – bringt er seine Botschaft (Gesetz, Bergpredigt) zu Gehör und lädt seine Jünger zu sich ein (in den neuen Tempel, der er selbst ist).

Und rief die zu sich, die er wollte

Rufen, Berufen; Markus (wie fast ebenso Mattäus) liebt das Wort vom Rufen: „Und er rief die Zwölf zu sich ...“ (6, 7). Wer die einzelnen Stellen in ihrer Aussage abwägt (3, 23; 7, 14; 8, 1; 8, 34; 10, 42; 12, 43) und betend durchmeditiert, wird sehen, daß hier nicht nur eine zufällige Vokabel gebraucht wird, sondern daß Rufen-Berufen ein Herz-Wort der Jesus-Botschaft ist. Man sollte es in der Meditation aber nicht zu irgendeinem ungreifbaren Geschehen mystifizieren, sondern in der konkreten Spannung zu diesem Jesus belassen: Rufen, Anrufen, Aufrufen, Berufen – Hören, Vernehmen, Folgen, Berufen-Sein.

Die er wollte: Im Urtext steht am Schluß des Nebensatzes betont: Autós, das heißt; Er selbst! Die Souveränität Jesu wird nochmals herausgestellt.

Und sie kamen zu ihm

Sichtbar spielt sich die „Antwort“ vor uns ab. Die Jünger gehen; man sollte es vor Augen sehen. Nachfolge Jesu ist nicht zuerst Herzensstimmung, sondern Tun. Das „zu“ heißt im Urtext „pros“; das ist in diesem Zusammenhang ein überaus personales Wort: nicht „zu einem Ort“, sondern „zu einem Jemand“ gehen die Jünger. Man darf sich ruhig an den johanneischen Prolog erinnern, wo das gleiche „pros“ benutzt wird: Das Wort war „bei Gott“, „auf Gott zu“.

Und er bestimmte zwölf, damit sie um ihn seien

Vielelleicht liegt hier schon in dem Wort „bestimmen“ die Kraft des schöpferischen Neubeginns, die wir im nächsten Satz antreffen. Doch der Hauptakzent liegt hier noch auf der Absicht: „damit sie um ihn seien“.

Dieses „um ihn, mit ihm sein“ gebraucht Markus nur für den Kreis um Jesus. Am erschütterndsten bei der Frage der Magd an Petrus: „Auch du warst mit dem Nazarener Jesus, bei ihm, um ihn herum, in seiner Gegenwart“ (14, 67). Jesus intendiert nicht nur eine geistige Jüngerschaft und ein sachgemäßes Arbeiten für das Reich Gottes, sondern ein leibliches Bei-Ihm- und Mit-Ihm-Sein. Daß dies innigste personale Beziehung besagt, braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Wir haben keinen besseren Ausdruck für dieses „Um-ihn-sein“ als Meditation, die im Gebet gipfelt.

Und damit er sie als Sendboten habe

Die Zeitwahl des griechischen Textes (Konj. Präs.) zeigt, daß hier nicht nur eine einmalige Aussendung gemeint ist, sondern eine bleibende Aufgabe.

Es gibt also drei Stufen: Gerufen-sein, Bei-ihm-sein, Gesendet-sein. Aber was zuerst wie ein Nacheinander aussieht, zeigt sich beim Überdenken des Textes als gleichzeitiges Geschehen. Der Christ ist immer gerufen, immer bei ihm, immer gesandt. Erst wenn das feststeht, darf unterschieden werden. Es gibt Zeiten, wo einer sich eher gerufen als schon angelangt fühlt, wo er ein „Unterwegs-Sein zum Ziel des geheimnisvollen Rufes spürt“; es gibt Zeiten, die einer dem „Bei-Ihm-sein“, dem Gebet widmet; es gibt Zeiten des Ausgesandtseins. Vielleicht kann man in der heutigen Situation der Kirche auch von drei Ständen sprechen: den einen, die noch aufmerksam lauschen, woher wohl der Ruf kommt; den anderen, die betend verweilen; den dritten, die aus der Sendungsautorität heraus sprechen. Doch in der Tiefe gehört jeder Christ allen drei Ständen an.

Zur Predigt und mit der Macht, die Dämonen auszutreiben

Schon beim ersten Auftreten Jesu hat Markus mit diesen beiden Aufgaben das Wirken des Messias (des Gesandten des Vaters) umschrieben: „Sie staunten alle... und sagten: Was ist das? Eine neue Lehre voll Gewalt; und den unreinen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm“ (1, 27).

Wir tun uns heute mit der dämonischen Wirklichkeit schwer. Wir sollten aber versuchen, sie ganz und gar vom siegreichen Wort Jesu her zu verstehen, von seiner worthaften Macht „über die unreinen Geister“. Denn die beiden Aufgaben des Messias sind in ihrer Mitte identisch: die des Wortes und die der Macht über die unreinen Geister.

Unser Text aber betont etwas anderes: Die Aufgabe der Jünger ist die gleiche wie die des Meisters; ihre Sendung ist identisch mit der Sendung des Herrn vom Vater. Jesus lebt in denen, die er rief, in seinen Nachfolgern.

Und er bestimmte die Zwölf

Nur durch den Artikel: „Die“ unterscheidet sich der Satz vom oben meditierten. Doch darin liegt seine Kraft. Was eben noch wie eine zufällige Zahl klang, zeigt nun seine innere Wahrheit: Die Zwölf.

Die Christengemeinde, in der das Markus-Evangelium entstand und zu der es gepredigt wurde, wußte um die Bedeutung der Zwölf. Das alte Volk Gottes, das Zwölf-Stämme-Reich Israels war fortgesetzt und abgelöst durch das neue Volk Gottes. Und dieses neue Volk Gottes war keine undifferenzierte Menge von Zuschmängerufenen, sondern eine Gemeinde, deren innere Struktur auch nach außen sichtbar ist: die Gemeinde der Zwölf. Jetzt klingt das „bestimmen“ auch viel bewußter und kommt sehr nahe der Schöpfungs-Tat Gottes zu Beginn der Welt. Der griechische Text benutzt dafür das gleiche Wort. Und er schuf die Kirche nach dem Gesetz der Zwölf!

Und er legte dem Simon den Namen Petrus bei

Dieser Satz, der betont an der Spitze der nun folgenden Apostelliste steht, bestätigt das Gesagte.

Namengebung von Gott ist im Neuen wie im Alten Testament immer eine Neuschöpfung. Zur Namengebung Gottes gibt es keine bessere Analogie als die der Taufe, des Wiedergeborenwerdens aus dem Heiligen Geist.

Durch den dreifachen Bezug der Apostel zu Jesus – berufen, betend, gesandt – wird die Kirche aus der Taufe gehoben.

Die Hervorhebung des Petrus zeigt wiederum, daß diese Kirche strukturiert ist; läßt aber auch zugleich die Sündhaftigkeit der Kirche ahnen. Denn es war Petrus, von dem erzählt wird, daß er aus dem „Bei-ihm-Sein“ herausfiel.

III. Die Meditation

Am besten lasse man den Text, so wie er da steht, auf sich wirken. Zu einer der drei Gruppen – den Lauschenden auf den Ruf, den Verharrenden beim Herrn, den Hinausgesandten zur Arbeit – gehört ein jeder von uns:

Und er stieg auf den Berg
 Und er rief die zu sich, die er wollte
 Und sie kamen zu ihm
 Und er bestimmte zwölf, damit sie um ihn seien
 Und damit er sie als Sendboten habe
 zur Predigt und mit der Macht, die Dämonen auszutreiben
 Und er bestimmte die Zwölf
 Und er legte dem Simon den Namen Petrus bei . . .

Die lapidaren Sinnabschnitte des Textes werden sich schnell mit dem Reichtum des Glaubens anfüllen. Vielleicht kann man selbst – aus der spontanen Kenntnis oder mit Hilfe einer Konkordanz oder von Stellenverweisen – die einzelnen Sätze weiter auffüllen.

Man wird schnell erfahren – wiederum entweder als Auf-den-Ruf-Wartender oder als „Bei-ihm-Verweilender“ oder als „Von-ihm-Gesandter“ –, daß alle christliche Meditation um den kreist, von dem es zu Anfang des Textes heißt:

Und er stieg auf den Berg.

Josef Sudbrack SJ

„Gebt acht, daß ihr gut hört!“ (Lk 8, 18)

Zur christlichen Wort-Meditation

Ist es nicht eine Tautologie, von christlicher Wort-Meditation zu sprechen? Ein Mönch der frühen und noch der mittelalterlichen Kirche hätte über ein solches Thema verwundert den Kopf geschüttelt. Meditation war selbstverständlich Meditation des Wortes, wie es als Offenbarungswort in der Schrift, insbesondere in den Psalmen das Leben prägte und füllte und den Glaubend-Hinhörenden zum